**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 139 (1860)

Artikel: General Garibaldi

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373079

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## General Garibaldi.

(S. nebenftehendes Portrait.)

Bu ben intereffanteften Berfonlichkeiten im letten italienischen Rriege gehört unftreitig ber Unführer der fog. Alpenjäger, Joseph Garibaldi. Da es wohl Wenige giebt, die nicht mit Bewunderung von seiner tapfern und fühnen Kriegführung gelesen oder gehört haben, so wird eine Schilderung des eben so unruhigen als weche selvollen Lebens dieses "fafrischen Taifels" wie ihn die Tyroler bezeichneten — unseren Lefern gewiß willfommen fein.

Joseph Garibaldi ift im Jahre 1807 in Nigga geboren; schon in früher Jugend hat er fein Vaterland verlaffen und dem Geeleben fich ergeben, welches für die Bewohner dieser Meerestufte eine besondere Unziehungefraft hat, und es wurde aus ihm ein geschickter und fühner Seemann, der nun auf Kauffahrteischiffen die Gemäffer des Morgenlandes und besonders des schwarzen Meeres durchfegelte. Bon dem Meere habe feine poetische Natur ihn hinwieder nach dem Festlande gezogen und zwar nach Rom, wo die Ruinen und die Erinnerung an große vergangene Tage einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht und bie Sehnsucht nach einer Er= neuerung Italiens und nach wiederfehrender Größe dieses Landes erweckt haben. Als hierauf im Jahre 1831 eine revolutionare Bewegung sein Vaterland durchzuckte, war er auch auf diefer Seite und glaubte sich dann, als Karl Albert die Bewegung unterdrückt hatte, nicht mehr sicher und ging wieder als Seemann nach dem Morgenlande; doch als er erfuhr, daß er er nicht verdächtig sei, begab er sich wieder nach Genua und fand als geschickter Seemann sogar eine Anstellung bei der königlichen Marine.

Garibaldi fonnte aber diefer glücklich erlangten Stellung nicht froh werden; bei einer durch Mazzini und Ramorino angezettelten Empörung war auch er verflochten und mußte, als diese mißlang, in der Flucht sein Heil suchen; als Bauer verkleidet, konnte er unter vielen Strapagen, mit fargen Biffen Brobes, welches Sire ten ihm reichten, sein Leben fristend, den Boden Frankreichs erreichen und nach Marseille ent= fommen. Auf einem Schiffe bes Ben von Tunis fand er als Offizier eine Anstellung, wurde aber noch, ehe er wieder weiter ging, baburch, baß er einem inmitten ber Schiffe ins Meer gefturg= ten Knaben durch Untertauchen bas Leben ret= tete, das Augenmerk Bieler, nachdem er schon als fühner Flüchtling die Augen auf sich ges zogen hatte. In den Diensten des Bey blieb er hierauf nicht lange; im Jahre 1836 finden wir ihn in Brafilten, wo er mit einem Landsmanne

einen Küftenhandel anfing.

Aber solche Arbeit wollte ihm nicht munden; schon Ende 1836 schrieb er von Capo Frio an einen Freund: "Wahrlich, ich bin mude dieses unserem Baterlande nuglosen Lebens; sei gewiß, daß wir noch zu viel größeren Dingen bestimmt sind; fühlst Du nicht, daß wir uns nicht in unserem Elemente befinden?" Als aber bald darauf in Rio Grande eine Revolution ausbrach und diefe Proving Brafiliens fich unabhängig erklarte, ba war Garibaldi in feinem Clemente und diente nun mit feinem Schiffe ber jungen Republif.

In den Parteikampfen, welche fich entspannen, hatte Garibaldi mancherlei ernfte Dinge zu erleben; einmal lag er, am Salfe schwer verwundet, in seinem Blute schwimmend, auf bem Berbeck seines Schiffes; doch rettete ihn ein geschickter Wundarzt; dann, auf der Flucht ergriffen, mußte er acht Monate lang in einem Rerfer in Retten liegen, bis daß er entspringen und wieder nach Rio Grande gelangen fonnte, wo er mit Jubel empfangen und an die Spike ber kleinen Flotte gestellt wurde. Es werden fühne Heldenthaten gemeldet, welche er verrich= tete; in einer ruhigeren Zwischenzeit verheis rathete er sich mit einer Liguneserin, der Kreolin Anita, welche in Gefahren und Nöthen ihm eine treue Gefährtin wurde. Schlachtgefänge und Kanonendonner waren bas Hochzeitslied, welches ihnen gesungen wurde. Denn jest war es gerade, daß die faiferliche Flotte in ben Safen drang und daß Anita mit ihrem Manne zur Gegenwehr das Schiff besteigen mußte. Aber es war eine Uebermacht, welche über fie fam; in einem Kahne konnten sie noch ans Ufer sich retten, nachdem sie ihr Schiff angezündet hatten, das Verderben bringend in die Luft flog.

Jett, seiner kleinen Flotte beraubt, focht Ga= ribaldi auf bem Lande mit ben Rebellen gegen die kaiserlichen Truppen; da wurde ihm die Frau



gefangen genommen, und er stürmte wie ein Löwe in die Feinde hinein, um sie wieder zu gewinnen, bis seine Freunde ihn zurückhielten. Anita hört von italienischen Gefangenen, ihr Mann sei in der Schlacht umgekommen und liege unter den Erschlagenen; in der Nacht gelingt es ihr, aus dem Lager der Brasilianer zu entweichen; mit dem Morgen erreicht sie das Schlachtfeld, tritt zu seder Leiche, um zu sehen, ob sie ihren Mann nicht sinde, sindet ihn aber nicht; neue Hoffnung im Herzen, Gott dankend,

durcheilt sie unbewohnte, umwaldete Gegenden, erblickt am dritten Tage ferne Feuer, erkennt das Lager von Rio Grande und drückt ihren Gatten ans Herz. Inmitten dieser Kriegs und Revolutionsläuse wird den Cheleuten ein Kind geschenkt, dem sie den Namen Chrus geben.

Inzwischen neigte sich die Sache der Rebellen in Rio Grande ihrem Ende entgegen; Garisbaldi mußte mit Frau und Kind entstiehen und fand als Flüchtling ein Asyl in Monte Video, wo ihm im Kollegium der Unterricht in der

Algebra und Geometrie anvertraut wurde. Doch bas dauerte nicht lange; Monte Video wurde im Jahre 1840 in heißen Kampf mit Rosas, dem Diftator der argentinischen Republik, versslochten, und an diesem Kampfe nahm Garibaldi zuerst auf Schiffen und dann zu Lande heldens

mäßigen und blutigen Antheil.

Garibaldi's Herz wurde bald nach einer ans dern Seite mit Seilen stürmischen Verlangens gezogen. Das Jahr 1847 war gekommen und Italien in mächtiger Bewegung; die Flüchtlinge wurden zur Seimkehr ins Baterland eingeladen, vor Allen Garibaldi; damals aber war der Papst Bius IX. der hoch gefeierte Mann, und ihm, als dem, "ber dem Evangelium zugleich und dem Baterlande diene", hätte Garibaldi gern gedient. An Geld fehlte es nicht; 100 Flücht= linge, wohl ausgerüftet, follten ein Schiff, das den Namen "Hoffnung" trug, besteigen. Garis baldi war an ihrer Spite; endlich Anfangs April 1848 gelingt es ihm, Monte Bideo zu verlassen. In den Stunden der Muße befingt er in feurigen Verfen Griechenlands Befreiung. Um 2. Juni treffen sie ein genuesisches Schiff an, das ihnen die große Neuigfeit von der Revolution in Paris, dem Aufstande in Mailand, dem Eintritte Karl Alberts in die Lombardet und seinen ersten Siegen berichtet.

Mit einem Freudengeschrei begrüßt endlich die Mannschaft des Schiffes "Hoffnung" das Mittelmeer. Garibaldi eilt nach Turin, um sich der Regierung zu Diensten zu stellen; aber falt em= pfängt ihn der Minister, und Karl Albert, dem er sich selber vorstellt, begrüßt ihn mit freunds lichen Worten, nimmt aber seine Dienste nicht an. Bald folgte die Niederlage Karl Alberts; Garibaldi wollte aber die Sache noch nicht ver= loren geben, sammelte um sich Freischaaren und führte an den Grenzen der Schweiz noch 20 Tage lang einen Guerilla-Krieg. Der Uebermacht weichend findet er, erschöpft wie er ist, Zuflucht in der Schweiz; aber er hat keine Ruhe, eilt bald nach Livorno, sammelt dort wieder, was von seinen Leuten übrig ist, um Sizilien zu Hülfe zu eilen. Er kommt nach Bologna; ber Papst war eben aus Rom entflohen; Garibaldi geht nun dahin; die Republik wurde proklamirt, und wir finden ihn an der Spige einer Legion von 1000 Mann', die aus allerlei Bolf zusammengewürfelt ist, die er aber an den Grenzen von Neapel zu diszipliniren sucht. Es kam die Nachricht von der gegen die neue Republis gerichteten Erpedition Frankreichs. In Rom standen 8500 Mann, welche in 4 Brigaden eingetheilt wurden; Garibaldi wurde als General an die Spize der ersten gestellt, welche gegen 3700 Mann stark war. Am 30. April war es, daß die Glocke des Kapitols das Herannahen von 7500 Franzosen unter Dudinot's Kommando ankündigte, der gegen die Mauern der ewigen Stadt heranstürmte. Garibaldi mit einem Korps von 1200 Mann macht einen Ausfall, und es gelingt nach heis sem Kampse, sie zurückzudrängen.

Es wird von viel kähnen Schlägen und hels denmüthigen feltsamen Thaten erzählt, welche Garibaldi namentlich dem Heere der Neapolistaner gegenüber ausgeführt hat; als Nom endslich bewältigt wird, weiß er mit seinen Leuten zu entrinnen, und nach fühnen Zügen sindet er endlich in der kleinen Nepublik von San Marino einen Zusluchtsort. Hier wird er von den Desterreichern bedroht und bricht nun nach Benedig auf, das sich immer noch hält.

In Navenna angelangt, miethet er 13 fleine Schifferbarken und segelt nach Benedig; da erscheinen öfterreichische Schiffe und greifen sie an; zugleich bricht ein furchtbarer Sturm gegen sie los. Acht Barken werden gefangen genom= men, mit den übrigen kann sich Garibaldi noch ans Ufer retten; auch seine Frau, die ihm im= mer (zu Pferde) gefolgt ist und Adjutanten= dienste verrichtet hat, ift unter den Geretteten. Die Flüchtlinge trennen sich; Garibaldi mit sei= ner Gattin sucht Ravenna zu gewinnen. 2 Tage und 2 Nächte irren sie durch Feld und Wald, hie und da von den Bauern genährt, von den Grenzwächtern, welchen fie fich zu erkennen geben, geschont. Aber Anita, einem andern Himmelsstriche angehörend, war erschöpft und fonnte nur noch weiter wanken; Garibaldi trägt sie weiter auf seinen Armen und schaut sich um nach Hülfe — da geht ein Lächeln über ihre Lip= pen, sie schaut ben Gatten an mit eigenem Blide, legt die rechte Hand auf's Herz als Zeichen der Treue und haucht ihren letten Seufzer aus.

Des Tages versteckt, des Nachts reisend, die Leiche mit sich schleppend, bis er endlich ein

ehrliches Begräbniß für sie gefunden hat, gelangt Garibaldi wirklich nach Ravenna, gewinnt Toskana und erreicht endlich Genua. Fünf Tage später schiffte er sich ein nach Tanger. Der Ariegsminister von Genua hatte ihm den Rang eines Generals verliehen und eine Pension versprochen; doch diese hatte er nicht angenommen, — einige Monate später war er wieder auf dem Wege nach Amerika.

Im Jahre 1850 war es, daß man in einer der gangbarften Straffen von Neuporf neben einer Kerzenfabrik ein Tabaksmagazin fand, welches durch einen Genuesen von schöner Ge= stalt und mit edler Sprache gehalten wurde, das war Joseph Avezzana, noch vor nicht Langem General und Kriegsminister, jest Bi= garrenhändler im fernen Lande. Der eifrigste seiner Kunden war sein Nachbar, der Kerzen= fabrikant Garibaldi. Doch konnte dieser nicht lange hiebei bleiben; bald war er wieder auf dem Meere, aus Amerika Guano nach China führend, und das gelang so wohl, daß er sich dabei ein fleines Bermögen erwerben konnte und sich nun in seinem Vaterlande Sardinien, wo er sich ein kleines Heimwesen erwarb, mit seinen Kindern niederließ. — Doch nicht, um ruhig hier zu verbleiben. Als der König Viftor Emanuel sich aufmachte, mit Frankreichs Sulfe Desterreich zu befriegen, und die alten Hoff= nungen wieder aufflammten, und für diesen Kampf eine Legion Freiwilliger unter dem Titel der Alpenjäger sich sammelte, so ward Gari= baldi ihr Anführer.

Ein Engländer, in dessen Gesellschaft Garisbaldi eingeführt worden, macht über sein Aeußeres folgende Schilderung: "Er erschien uns ganz anders, als wir ihn erwartet hatten. Ich fonnte kaum glauben, daß der ruhige, ungezierte, anständige Mann, welcher bei uns einstrat, Garibaldi war. Er ist von Mittelgröße, wohl nicht über 5 Kuß 7 bis 8 Zoll, ein breitsschulteriger frästiger Mann, jedoch ohne die mindeste Schwerfälligkeit. Seine Kopfform zeigt eine sehr schöne Entwickelung der Organe, sowohl der geistigen als der moralischen, und auch die Gesichtsbildung ist gut, wiewohl nicht auffallend für einen oberstächlichen Beobachter. Nichts läßt in ihm auf den ersten Blick den Mann errathen, der solche Pläne ausführte.

wie seinen Rückzug von Rom oder die Ein= nahme Como's; aber wenn er von den Leiden seines Vaterlandes sprach, dann zeugten Auge und Lippen von dem lange zurückgehaltenen tiefen Gefühl und von dem starken, fühnen Charafter des Mannes. Ein Kind würde sich nicht scheuen, ihn auf der Straße zu fragen, wie viel Uhr es ist; aber ber Solbat, ben er in einer halben Stunde zu erschießen befohlen, wurde nach einem Blick in dieses ruhig ent= schlossene Gesicht jede Bitte um Pardon als unnüt aufgeben. Während unseres langen Beisammenseins sprach er viel von den Ereignissen des Tages, aber ohne Erwähnung seines eige= nen Antheiles daran. Ruhn, unternehmend bis zur Tollfühnheit ist er ohne Zweifel, aber er ist zugleich fühl und berechnend - ein beißes Berg und ein falter Ropf."

## Der Sonderling.

Ein wegen seiner Sonderbarkeiten bekannter Mann ging mit seinem Freunde nach Hause. Auf der Treppe verstieß er sich und siel mit den Händen auf die oberen Tritte. Unwillfürslich rief sein Freund: "Du hescht doch immer öppis B'sonderigs; wenn Ander d'Stegen abfallen, fallst Du d'Stegen uf!"

# Wurst wider Wurst,

ober:

Der St. Galler Bürgermeister und die Metgeer.

Es war in der guten alten Zeit, da bestand in der löbl. Stadt St. Gallen noch der Brauch, daß ein hoher Rath der Stadt aus eigener Machtvollfommenbeit nicht nur die Brod = und Weintaxe, sondern auch diesenige des Fleisches bestimmte. Es geschah dies aus väterlicher Für= forge einer wohlweisen Obrigkeit zu Rut und Krommen der Bürgerskinder; hinwiederum aber auch zu männiglichem Verdruß und Aer= ger fämmtlicher ehrsamen Metgermeifter. Go geschah es denn auch in einem Jahre, wo die Viehpreise gesunken waren, daß der h. Rath für gut fand, die Fleischtare um ein Namhaf= tes herabzusegen. Die Metgerzunft wollte sich nicht darein fügen und sandte einige Abgeord= nete an den Rath, um gegen die neue Ber=